

**MBS TEXTE 72**



3. Jahrgang  
**2006**

*Thomas Schirrmacher*

**Zungenrede und Triglossie  
– oder: Was geschah an  
Pfingsten und in Korinth  
wirklich?**



Theologische Akzente  
**Theologische Akzente**

# Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	3
2. Thesen zu Apostelgeschichte 2.....	4
3. Thesen zu 1Kor 12–14 .....	12
4. Mögliche Konsequenzen für die Mission .....	20
5. Anfragen .....	21
Anmerkungen.....	23
Über den Autor .....	28
Impressum .....	29

# Zungenrede und Triglossie – oder: Was geschah an Pfingsten und in Korinth wirklich?

## Ein Werkstattbericht über eine zur Diskussion gestellte alternative Sicht

Thomas Schirrmacher

### I Einführung

Der kalifornische Theologe Robert („Bob“) Zerhusen hat 1995 und 1997 in der in Rom erscheinenden internationalen Fachzeitschrift ‚Biblical Theology Bulletin: International Quarterly Journal of Biblical Theology‘ eine neuartige Erklärung des Phänomens des Zungenredens in Apg 2 und 1Kor 14 vorgelegt, die meines Erachtens auf jeden Fall wert ist, diskutiert zu werden.<sup>1</sup>

Da seine Beiträge nur an Recht entlegener Stelle und nur in Englisch vorliegen, möchte ich als Ergebnis meiner eigenen Überprüfung die folgende Darstellung in deutscher Sprache vorlegen und dabei Argumente anderer Vertreter derselben Sicht<sup>2</sup> und weitere Argumente zu Einzelfragen ebenso aufnehmen, wie die kritischen Rückfragen und ungeklärten Probleme.

Zudem muss Zerhusen außerhalb seines Fachgebietes intensiv auf Linguistik und Kulturanthropologie eingehen, so dass für mich als Kulturanthropologe sofort wesentlich umfangreichere Literaturbelege zur Hand waren. Außerdem hätte die hier vorgestellte Auslegung große Bedeutung für die Missionspra-

xis des 1. Jh. und von dort für das Missionsverständnis heute, womit es um Gedanken geht, die weit über das von Zerhusen historisch und exegetisch vorgelegte Material gehen.

*Eigentlich scheue ich mich, diesen Beitrag zu veröffentlichen, auch wenn ich lediglich eine alternative Sicht referiere und selbst etliche Anfragen formuliere.* Denn wer sich zum Thema ‚Zungenrede‘ äußert, steht automatisch im Verdacht, er wolle sich im Pro und Contra von charismatischen und nichtcharismatischen Christen positionieren, was ja auch den Vorwurf beinhalten könnte, dass er das im Neuen Testament findet, was ihm für seine Position nützlich zu sein scheint. Deswegen sei ausdrücklich klargestellt: Das Anliegen dieses Beitrages ist lediglich ein historisches. Als bibeltreue Christen müssen wir zunächst fragen und erforschen, was die biblischen Texte besagen und damit auch, was historisch im 1. Jh. tatsächlich passiert ist. Erst dann können wir fragen, ob dies liebgewordenen theologischen Einsichten widerspricht oder sie stützt.

Da meines Wissens zumindest im deutschen Sprachraum niemand bisher die hier referierte Sicht zur Diskussion stellt und sie deswegen bisher glücklicherweise nicht zur konfessionellen Positionierung genutzt wurde, hoffe ich auf das Wohlwollen meiner Leser aus allen Lagern, zunächst die Argumente, Gegenargumente und Diskussionsbeiträge zur Kenntnis zu nehmen und dann erst zu fragen, welche Bedeutung das Gesamtergebnis möglicherweise für heute hat. Solange es um eine historische Diskussion geht, ist für mich wichtig, zunächst einmal die Argumente pro und contra abzuwägen. Sollte sich die neue Sicht als tragfähig erweisen, kann man dann diskutieren, welche dogmatischen Konsequenzen sie hat, sollten sich grundlegende historische Einwände dagegen finden, kann sie diesem Zweck sowieso nicht dienen.

Das gilt auch, nachdem ein neuseeländischer Unternehmer Zerhusens These in einem umfangreichen Buch zusammen mit vielen anderen schon länger bekannten Argumenten in aggressiver Weise zum Kernelement seiner Kritik an der charismatischen Bewegung gemacht hat.<sup>3</sup>

## 2 Thesen zu Apostelgeschichte 2

In diesem Abschnitt sollen zunächst einmal die Argumente für die alternative Sicht von Zerhusen ergänzt durch die Argumente anderer Vertreter zusammengestellt werden, sofern sie das Pfingstereignis in Apg 2 betreffen.

Dabei sollen auch Untersuchungen aufgegriffen werden, die weiteres Hintergrundmaterial liefern können oder die historischen und linguistischen Elemente der Theorie näher erläutern.

*Alle Zuhörer des Petrus verstanden Aramäisch oder Griechisch und für religiöse Zwecke Hebräisch.*

### 1. These: In Apg 2,1–13 werden keine Sprachen genannt, sondern nur die Herkunftsländer der ange-reisten Juden.

Die übliche Aufzählung von zwölf oder mehr Sprachen nach den genannten Regionen ist irreführend, denn es heißt nicht, dass diese Sprachen gesprochen wurden, sondern dass die Juden aus diesen Gebieten kamen: „Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber“ (Apg 2,9–11).

### 2. These: Es gab unter den Diasporajuden keine sprachliche Vielfalt. Die Juden im römischen Reich sprachen Griechisch oder Aramäisch. Das gilt auch für die Zuhörer des Petrus.

„Ihre Zuhörer sprachen wahrscheinlich alle entweder Griechisch oder Aramäisch als Muttersprache.“<sup>4</sup> Normalerweise wird davon ausgegangen, dass Petrus und die Apostel statt Aramäisch

oder Griechisch plötzlich die Sprachen anderer Völker sprachen oder die Heimatdialekte der Regionen, die im Text genannt werden. Davon spricht der Text aber nirgends und dies ist mehr als unwahrscheinlich.

Schauen wir uns die genannten Herkunftsorte der Juden in Apg 2,8–11 an. Die Juden aus Parthien, Medien, Elam, Mesopotamien und Judäa sprachen Aramäisch, die Juden aus Kappadozien, Pontien, Asien, Phrygien, Pamphylien, Ägypten, Libyen und Kreta Griechisch.<sup>5</sup> Das dürfte unbestritten sein, wie auch die Tatsache, dass das Weltjudentum damals mehrheitlich Griechisch sprach.<sup>6</sup> Die ägyptischen Juden etwa sprachen zweifelsfrei kein demotisches Ägyptisch, die alte Umgangssprache Ägyptens, sondern Griechisch,<sup>7</sup> weswegen es in Ägypten kaum aramäisch-hebräische Sprachzeugnisse gibt.<sup>8</sup>

Wenn in Apg 2,10 von „Römern“ (romaioi) die Rede ist, dann sind damit nicht volkstämmige Römer gemeint, sondern, wie es gleich anschließend heißt, „Juden als auch Gottesfürchtige“ („ioudaioi te kai proselytoi“, 2,11). Normalerweise waren Proselyten zum Judentum übergetretene Heiden. Die echten Proselyten waren beschnitten, nahmen an allen jüdischen Festen teil und beteten in Hebräisch. Halbproselyten teilten den Glauben an den jüdischen Gott, traten aber nicht offiziell zum Judentum über. In Apg 2,11 sind mit „Proselyten“ dieselben Menschen gemeint, wie die „Juden, gottesfürchtige Männer“ in Apg 2,5. Dieser Ausdruck „bezeichnet hier nicht die Halbproselyten ..., son-

dern, da es zu den vorhergehenden Ioudaioi gehört, fromme Diasporajuden, die aus aller Herren Ländern zu kommen pflegten, um die großen Feste in Jerusalem mitzufeiern.“<sup>9</sup>

Dass die Proselyten gerade zu Rom speziell genannt werden, hat damit zu tun, dass sich in Rom die größte Ansammlung solcher Proselyten fand.<sup>10</sup> Entsprechend sind mit „Parther und Meder und Elamiter“ und „Kreter und Araber“ (2,9+11) nicht die entsprechenden Völker gemeint, sondern Juden aus diesen Gebieten, was unbestritten ist.<sup>11</sup> Das Judentum war nämlich enorm weit verbreitet und nicht nur für die Tempelfeste kamen Juden aus aller Welt nach Jerusalem, sondern es gab ein weitverzweigtes Handelsnetz von Jerusalem in alle Welt. „Der Fernverkehr Jerusalems erstreckte sich von Germanien über das Partherreich nach Äthiopien – d. h. nahezu über die gesamte damals bekannte Welt. ... Am stärksten beteiligt waren Babylonien, Ägypten, Syrien und Kleinasien.“<sup>12</sup>

Martin Hengel hat sich über Jahrzehnte mit der Bedeutung der griechischen Sprache und Kultur im jüdischen Raum bis zum 1. Jh. beschäftigt und nachgewiesen, dass Palästina und Jerusalem zur Zeit Jesu und der Apostel hellenistisch waren, das heißt viele Einwohner Griechisch sprachen, und darüber hinaus die jüdische Diaspora vorwiegend Griechisch, ansonsten Aramäisch sprach.<sup>13</sup> „Es ist erstaunlich, wie rasch die Juden im ptolemäischen Ägypten die ihnen vertraute aramäische Sprache aufgaben und die griechische

Sprache annahmen. Die Zahl der aramäischen und hebräischen Zeugnisse, die uns aus hellenistischer Zeit erhalten sind, ist im Vergleich zu denen in griechischer Sprache außerordentlich gering. Selbst wenn im privaten Bereich noch weiterhin Aramäisch gesprochen wurde — durch die ständige Zuwanderung aus dem Mutterland Palästina starb das Aramäische auch in Ägypten nie völlig aus —, so wurde doch das Griechische die beherrschende offizielle Sprache, nicht nur im Verkehr mit der hellenistischen Umwelt, sondern auch in den jüdischen Gemeinden selbst. Die jüdischen Inschriften und Papyri und die neue jüdisch-hellenistische Literatur einschließlich der Septuaginta sind ein überwältigendes Zeugnis für diese grundlegende Veränderung. Dieser Sieg der griechischen Sprache betrifft alle sozialen Schichten von der jüdischen Aristokratie in Alexandrien bis hin zu den Tagelöhnern und Sklaven in der Chora.<sup>14</sup> Zur Zeit Jesu war das Griechische in Palästina bereits seit 300 Jahren heimisch.<sup>15</sup> Palästina war ja für den antiken Betrachter einfach ein Teil des griechischsprachigen Syriens.<sup>16</sup> Nach Schätzungen von Hengel lebten in Jerusalem und seiner näheren Umgebung zur Zeit Jesu 100.000 Menschen, von denen 10–20% Griechisch als Muttersprache sprachen.<sup>17</sup> Dazu kamen natürlich noch viele Zweisprachige. Im Neuen Testament werden viele griechischsprachige Juden wie Paulus, Barnabas, Markus und Silas genannt. Jerusalem war dabei auch die Hauptstadt des griechischsprachigen Judentums,<sup>18</sup>

weswegen es nach Apg 6 eben auch nur hier Christen aus hebräischsprachigen und griechischsprachigen Synagogen gab.<sup>19</sup>

Die Septuaginta ist der beste Beleg dafür, dass für die Juden, die des Hebräischen oder Aramäischen nicht mächtig waren, das griechische Alte Testament genügte. So konnte sich Paulus auch auf seinen Reisen problemlos überall mit allen Juden verständigen, ohne dafür eine einheimische Mundart lernen zu müssen.

Dem ist hinzuzufügen, dass die Masse der jüdischen Wallfahrer am jüdischen Pfingstfest natürlich aus Jerusalem und Palästina selbst kamen. Grob eingeteilt kann man davon ausgehen, dass von den ca. 150.000 Pilgern ein Drittel Einwohner Jerusalems waren, ein Drittel aus Palästina kamen und ein Drittel aus aller Welt. Welche Fremdsprachen hören denn die Pilger aus Jerusalem und Palästina? Sie sprachen doch auf jeden Fall die in Palästina üblichen Sprachen Aramäisch oder Griechisch.<sup>20</sup>

### **3. These: An Pfingsten fiel der Heilige Geist auf Juden aus aller Welt, nicht auf Heiden aus aller Welt. Die Liste in Apg 2,8–11 repräsentiert nicht die Nationen der Welt, sondern das ganze Israel aus aller Welt.**

Erst beim römischen Hauptmann Kornelius heißt es, dass der Heilige Geist auf ihn fiel „wie auf uns am Anfang“ (Apg 11,15 zu 10,46), so dass nun Pfingsten auch für die Nichtjuden stattfand. Apg 2,5 spricht denn auch von „gottesfürchtigen Männern aus

allen Völkern unter dem Himmel“, nicht von Heiden.

### *Was bedeutet der Vorwurf der Trunkenheit?*

#### **4. These: Von Trunkenheit spricht man nicht, wenn jemand eine andere Sprache spricht, zumal die Tausenden Zuhörer ja nicht wissen konnten, welcher Sprachen die Apostel mächtig waren.**

Von Trunkenheit hätte man sprechen können, wenn man nichts oder Unsinn verstanden hätte. Wurde von Trunkenheit gesprochen, weil im Tempel, wo nur Hebräisch gesprochen wurde, plötzlich in der Alltagssprache über Gott gesprochen wurde?<sup>21</sup> Anstelle des im Tempel von den Priestern erwarteten Hebräisch rühmte hier jemand die großen Taten Gottes mit religiöser Autorität<sup>22</sup> in der Alltagssprache oder in den Alltagssprachen, also in Griechisch und Aramäisch.

### *Triglossia in Jerusalem*

#### **5. These: Für die Verständigung an Pfingsten spielten für die Juden drei Sprachen eine Rolle: Griechisch, Aramäisch und Hebräisch.**

Für das pilgernde Judentum in Jerusalem stehen uns folgende Sprachen zur Verfügung: Hebräisch als Sakralsprache, Latein als Verwaltungs- und Rechtssprache, Aramäisch und Griechisch als Muttersprachen und lingua

franca. Paulus ist ein schönes Beispiel, bei dem wir die Kenntnis und Benutzung aller vier Sprachen voraussetzen können. Joh 19,19–20 berichtet, dass Pilatus die Tafel über dem Kreuz Jesu in aramäischer, lateinischer und griechischer Sprache ausfertigen ließ (wobei hier Hebräisch fehlte).<sup>23</sup>

Wenn wir Latein einmal außen vor lassen, haben wir eine klassische Triglossie vor uns. (Latein spielte in Palästina eine ganz untergeordnete Rolle, da die Römer selbst in Kleinasien Griechisch als Verwaltungssprache verwendeten.) Martin Hengel hat es so formuliert: „Judäa, Samaria und Galiläa waren zwei- oder besser dreisprachige Gebiete. Bildete das Aramäische die Umgangssprache des einfachen Volkes, das Hebräische die heilige Sprache des religiösen Kultes und der schriftgelehrten Diskussion, so hatte sich das Griechische weitgehend als das sprachliche Medium von Handel, Verkehr und Verwaltung durchgesetzt.“<sup>24</sup> Der bedeutendste Erforscher der jüdischen Di- und Triglossie, Bernard Spolsky, hat dieses Phänomen von der Zeit vor Jesus über das 1. Jh.<sup>25</sup> bis in die Gegenwart<sup>26</sup> hinein gründlich erforscht und belegt. Er verwendet dafür den erstmals von Chaim Rabin<sup>27</sup> auf das Judentum übertragenen Begriff ‚Triglossie‘. Drei Sprachen wurden also parallel für ganz unterschiedliche Zwecke erlernt und eingesetzt.<sup>28</sup>

Hebräisch war als Sakralsprache<sup>29</sup> Sprache der Schriftgelehrten<sup>30</sup>, Sprache des Gebets und des Gottesdienstes, sowie der Diskussion in der Synagoge<sup>31</sup>.

Das Schrifthebräisch war unvokalisiert und wurde deswegen vor allem durch Vorlesen, Nachsprechen und Auswendiglernen erlernt.<sup>32</sup> Dies geschah zunächst vor allem durch den Vater beim Kleinkind.<sup>33</sup> Im 1. Jh. war Hebräisch eine klassische Sakralsprache, das heißt eine reine Sprache für den religiösen Kult und für Gelehrtendiskussionen.

In diesem Umfeld müssen wir also die Geschehnisse in Apg 2 einbetten und verstehen! Welche Sprache also erwarteten die Hörer von Petrus und den Aposteln? Und welche hörten sie tatsächlich? Die Auswahl ist nicht sehr groß.

**6. These: Legt man die genannten vier bzw. drei Sprachen zugrunde, kann es eigentlich nur eine Erklärung geben. Die Juden erwarteten im Tempel die Sakralsprache Hebräisch zu hören, in der die Priester amtierten und in der die Gemeinde Gott lobte, und hörten die Apostel stattdessen Gott in ihren Muttersprachen, also Griechisch und Aramäisch.**

Immerhin wird der Ausdruck dialektos (Apg 2,6.8) von Lukas sonst nur für das Hebräische (Apg 21,40; 22,2; 26,14) und das Aramäische (1,19) verwendet.

*Die historische Frage zur Klärung dieser These ist also ganz einfach und doch schwierig zugleich. Die Frage ist schlicht: Sprachen die an Pfingsten in Jerusalem anwesenden und Petrus zuhörenden Juden weitere Muttersprachen außer Griechisch und Aramäisch? Wenn ja, ist*

*die These schwer zu halten, wenn nein, bleibt sie als einzige Erklärung.*

Die meisten der Anwesenden kommen für andere Sprachen nicht in Frage. Lediglich unter den vom Heidentum zum Judentum ganz übergetretenen Proselyten, die nur einen kleinen Teil der Pilger ausmachten, besteht die Möglichkeit, dass sie andere Muttersprachen hatten.

### *Exkurs: Diglossia und Triglossia in der Sprachforschung*

Der Ausdruck ‚Diglossia‘ wurde 1959 von dem amerikanischen Linguisten Charles Ferguson in einem häufig nachgedruckten Artikel im modernen Sinne geprägt, nachdem er seit 1885 zunächst in der griechischen Sprache für Bilingualismus (Zweisprachigkeit) verwendet wurde.<sup>34</sup>

Ab 1961 wurde der Ausdruck ‚Diglossia‘ in der Sprachwissenschaft von John J. Gumperz populär gemacht und schließlich von Joshua A. Fishman endgültig als Standardausdruck eingebürgert.<sup>35</sup> Seit Ende der 60er Jahre<sup>36</sup> gilt das Konzept der Diglossie als Standardkonzept der weltweiten Linguistik und Kulturanthropologie.<sup>37</sup> Die deutsche Entsprechung ‚Diglossie‘ und die französische Entsprechung ‚diglossie‘ folgten bald. Ferguson stellte die These auf, dass zur Diglossie jeweils eine über lange Zeiträume meist sehr stabile, oft in bedeutenden Schriften überlieferte Hochsprache sowie eine sehr flexible und wandelbare Alltagssprache

gehörte. Später fügte man den Begriff ‚Triglossia‘ hinzu, wenn nicht nur zwei, sondern drei Sprachen in einer Kultur für unterschiedliche Funktionen zur Verfügung stehen.

Diglossie bzw. Triglossie ist weltweit häufiger verbreitet als Monoglossie oder auch als Bilingualismus, also die Fähigkeit, zwei Sprachen gleichwertig benutzen zu können.<sup>38</sup> Berühmte Beispiele der Geschichte für Hochsprachen, die neben einer Vielzahl lokaler Alltagssprachen existierten, sind Latein, das klassische Arabisch und Sanskrit.

Das klassische Beispiel der alttestamentlichen Zeit ist Aramäisch als Verkehrs- und Verwaltungssprache etwa der Babylonier, das – wie das Buch Daniel zeigt – auch zur Sprache der Juden wurde, das aber, wie ebenfalls das Buch Daniel zeigt, die örtlichen Alltagssprachen und Mundarten nicht ablöste.

Gut untersuchte Beispiele für Kulturen mit Diglossia sind die deutschsprachige Schweiz<sup>39</sup> und die Habsburger Lande bis zum 1. Weltkrieg<sup>40</sup>. Als Gegenwartskulturen mit Triglossia sind vor allem die Araber und die Griechen erforscht.<sup>41</sup> In Haiti ist Französisch die Kultur- und Verwaltungssprache, das Haititische Kreolisch die Alltagssprache.

In Tunesien findet sich eine klassische Triglossie, die stark an die Situation in Jerusalem im 1. Jh. erinnert. Die Kultur- und Verwaltungssprache ist Französisch (entspricht Griechisch), die religiöse Kultursprache ist das klassische Arabisch (entspricht Hebräisch),

die Alltags- und damit Muttersprache ist das tunesische Umgangsarabisch (entspricht Aramäisch).

### Das Wunder an Pfingsten

**7. These: Es ist zu fragen, ob die wunderbare Folge der Erfüllung mit dem heiligen Geist die Form (das Reden in einer anderen Sprache) oder der Inhalt, der verstanden wurde, war. Das Wunder war die vollmächtige Verkündigung durch einfache Leute und Laien in der Alltagssprache.**

Die zentrale Stelle in Apg 2,4 lautet: „und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und fingen an, in andern Sprachen zu reden, was der Geist ihnen auszusprechen gab (*edidou apophthengesthai*)“. ‚Gegeben‘ wurde ihnen also die Botschaft, nicht die andere Sprache. Sie sagten in anderen Sprachen das, was Gottes Geist ihnen eingab. Der letztere Ausdruck erscheint erneut in Apg 2,14 und 26,25 als Ausdruck für die Verkündigung. Die Folge der Erfüllung mit dem Geist war also nicht nur das Reden in anderen Sprachen, sondern vor allem der Inhalt, die Verkündigung selbst. Jesus hatte ja in Apg 1,8 und öfter (z. B. Lk 24,49) angekündigt, dass der Geist auf seine Jünger fallen werde und sie dadurch zu Zeugen würden. Es ist die vollmächtige Verkündigung, die der Geist bewirkte und die die Umkehr der 3000 (Apg 2,41) zur Folge hatte.

Normale Menschen verkündigen in der Vollmacht des Geistes, wie es in Apg 4,13 der Hohe Rat von Petrus und

Johannes feststellt: „Sie sahen aber die Freimütigkeit von Petrus und Johannes und wunderten sich, weil sie wussten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren“. Nicht zufällig ist dies denn auch das Thema des ‚Predigttextes‘ von Petrus aus Joel, dass Gott seinen Geist auf Söhne und Töchter ausgießen wird und sie „prophezeien“ (Apg 2,18) werden.<sup>42</sup> Die Sprachen waren an Pfingsten so oder so nur das Vehikel und man darf den Schwerpunkt an Pfingsten nicht von dem Beginn der weltweiten Verkündigung des Evangeliums auf die äußeren wunderhaften Begleitumstände verschieben. *Das eigentliche Wunder von Pfingsten ist, dass die gesamte Gemeinde den Heiligen Geist erhält, um in Vollmacht der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen.*

All das wird durch eine Parallele wenig später unterstrichen.<sup>43</sup> In Apg 4,29–30 bittet die Gemeinde, dass Gott seinen Knechten „Freimütigkeit“ schenkt sein Wort zu verkündigen und dies durch „Zeichen und Wunder“ bestätigt. In Apg 4,31 heißt es dann: „Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, an der sie versammelt waren, und sie wurden alle vom heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.“ Hier findet sich dieselbe Reihenfolge wie an Pfingsten: 1. Versammlung der Gläubigen. 2. Die Stätte erbebt – ein Wunder. 3. Erfüllung mit dem heiligen Geist. 4. Als Folge vollmächtige und freimütige Verkündigung des Evangeliums.

### **8. These: Es muss offen bleiben, worin genau das Wunder an Pfingsten bestand.**

Es geht mir nicht darum, den Wundercharakter zu leugnen oder zu minimieren. Es brauste, es erschienen Zungen, Menschen wurden vom Geist erfüllt und taten Buße, all das ist ja unbestritten. Sprach Petrus plötzlich gutes Aramäisch, statt seines kaum zu verstehenden galiläischen Dialektes? Konnten die Apostel die jeweils andere Sprache, derer sie nicht mächtig waren? Wir wissen es nicht. Doch nirgends wird gesagt, dass das Wunder darin bestand, dass die Apostel Fremdsprachen anderer Kulturen sprachen, die sie nicht erlernt hatten.

### *Pfingsten (Apg 2) fand im Tempel stand*

**9. These: Pfingsten fand in den Tempelhallen statt. An Pfingsten wurde der sichtbare Tempel ein letztes Mal mit der Gegenwart Gottes erfüllt und erlangte das eigentliche Ziel seiner Bestimmung in dem unsichtbaren Tempel des Heiligen Geistes, der Gemeinde aus Juden und Heiden. So, wie bei der Tempeleinweihung unter Salomo „die ganze Gemeinde“ (1Kön 8,5.15.22.55) dabei war, so auch bei der Einweihung des neutestamentlichen Tempels. Israel fand hier zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurück, ein Segen für alle Völker (1Mose 12,3) und ein Volk von Priestern (Röm 15,16; vgl. 1Petr 2,5,9; Offb 1,6; 5,10; 20,6) zu sein.**

Ich bin überzeugt, dass das Wunder von Pfingsten nicht zufällig im Tempel stattfand. Gott vollzog den Übergang vom sichtbaren Tempel des Alten Bundes, in dem seinerzeit die Herrlichkeit Gottes gewohnt hatte, zum unsichtbaren Tempel des Neuen Bundes und seiner Herrlichkeit des Heiligen Geistes nicht irgendwo, sondern sichtbar vor aller Welt im Tempel selbst. Nach Apg 2,2 wurde „das ganze Haus“ mit dem Brausen des Geistes erfüllt. Dieses Haus kann meines Erachtens nur der Tempel gewesen sein.

Was aber spricht von den Angaben im Text selbst dafür, dass das Pfingstereignis im oder am Tempel stattfand?<sup>44</sup>

1. Nach Apg 2,1 waren an einem der drei jüdischen Feste, an denen man zum Tempel zog, „alle an demselben Ort versammelt“. Wo sonst außer in oder vor dem Tempel hätte der Platz für eine solche Versammlung sein sollen, zumal alle der Hunderte von Christen (Apg 1,16 nennt „120 Männer“)<sup>45</sup> „saßen“, also nicht standen!? Und wo sonst hätten Tausende Zutritt gehabt, von denen sich nach Apg 2,41 allein 3000 Menschen bekehrten und taufen ließen? In einem Privathaus im oberen Stockwerk? In einer der nachweislich sehr engen Gassen im Jerusalem des 1. Jh.s? Im Palast des römischen Statthalters? Nur der Tempelvorplatz und die Tempelhallen boten den nötigen Platz zum Sitzen und Stehen großer Menschenmengen.

2. Die Tausenden von Zuhörern wurden nicht erst herzugerufen oder eingeladen, sondern waren bereits vor Ort. Es waren nach Apg 2,5 neben den einheimischen Juden auch „gottesfürchtige Männer“ aus aller Welt anwesend. Wo sonst hätte man diese an einem der höchsten jüdischen Feiertage antreffen können, als im oder vor dem Tempel?

3. Nach Apg 2,15 war es „die dritte Stunde“ (9.00 Uhr) und damit die Zeit des morgendlichen Tempelgottesdienstes. Üblicherweise nahm man an diesem Morgengebet teil, bevor man frühstückte.<sup>46</sup> Die Christen werden dort ebenso anzutreffen gewesen sein, wie selbstverständlich die jüdischen Pilger aus aller Welt. Sollten sich Tausende der Pilger zu einer der beiden Pflichtzeiten im Tempel gerade in einer Gasse oder in einem Privathaus der Christen aufgehalten haben?

4. Die Gemeinde traf sich zu dieser Zeit, das heißt vor wie nach Pfingsten, noch regelmäßig im Tempel (vorer: Lk 24,53: „waren allezeit Gott lobend im Tempel“; nacher: Apg 2,46: „verharrten einmütig im Tempel“). Warum hätte sie dies ausgerechnet an diesem Festtag nicht tun sollen? Zudem hätte selbst die Gemeinde auch in einem geräumigen Privathaus keinen Platz gefunden, denn immerhin gehörten nach Apg 1,16 schon vor Pfingsten „120 Männer“ und deren Familien zur Gemeinde. Deswegen kommt auch der „obere Saal“ aus Lk

22,8–10/Mk 14,13 oder Apg 1,13 nicht in Frage, zumal die Frage ist, ob ein Obersaal mit „das ganze Haus“ (Apg 2,2) bezeichnet werden könnte.

5. Wenn nun von dem „ganzen Haus“ (Apg 2,2) die Rede ist, so wird der Tempel oft genug einfach nur „das Haus“ genannt (z. B. für den weiteren Tempel Lk 11,51; für das eigentliche Tempelhaus Lk 6,4; 19,46; Mt 23,39; Joh 2,16–17), so etwa zahllose Male im Bericht von der Tempeleinweihung unter Salomo in 1Kön 6–8 (dort „das ganze Haus“ in 1Kön 6,10.18.22). Das hochaufragende Gebäude des Tempels mit dem Allerheiligsten selbst, das nur Priester betreten durften, bezeichnete man am häufigsten als ‚Tempel‘ (naos), daneben aber eben auch mit anderen Begriffen, die weitläufigen Gebäude um es herum, etwa die Säulenhallen (vor allem die Königshalle und die Hallen Salomos) und den Tempelplatz, den alle Juden betreten durften und bei den Festen ausfüllten (vgl. Joh 10,22–23) bezeichnete man am häufigsten als Heiligtum (*hieron*), aber auch als ‚Tempel‘ und als ‚Haus‘ (*oikos*). Für ‚Wohnhaus‘ benutzt Lukas dagegen *oikos* nur zweimal in der Einzahl (Lk 7,39; Apg 11,12), dafür aber in der Regel, nämlich 24 x in Luk und 12 x in Apg die Verkleinerungsform *oikia*, wenn er nur von einem Haus spricht.<sup>47</sup>

### 3 Thesen zu 1Kor 12–14

In diesem Abschnitt sollen nun die Argumente für die alternative Sicht von Zerhusen ergänzend durch die Argumente anderer Vertreter zusammengestellt werden, sofern sie die Gemeinde in Korinth und 1Kor 12–14 betreffen. In Korinth verstanden alle Griechisch.

**10. These: In Korinth herrschte sprachlich gesehen eine völlig andere Situation als in Jerusalem. In Korinth verstanden alle Menschen und alle Gemeindeglieder Griechisch, die lingua franca der damaligen Zeit. Das galt für Judenchristen ebenso wie für Heidenchristen. Dementsprechend war Griechisch also die Sprache des Gottesdienstes in Korinth, die von allen verstanden wurde (vgl. 1Kor 14,2).**

Wir haben schon gesehen, dass sich Paulus auf seinen Reisen mit allen Juden und Nichtjuden problemlos unterhalten konnte. Wenn er an die Korinther seine Briefe in griechischer Sprache schrieb, konnten ihn offensichtlich alle verstehen. Im Gegensatz zur Situation in Jerusalem (Apg 2), wo auch Aramäisch und Hebräisch eine Rolle spielten, war die maßgebliche Sprache in Korinth, von der wir ausgehen müssen, das Griechische.

Deswegen kann das Problem der Gemeinde in Korinth nicht gewesen sein, dass die Gemeindeglieder sich nicht miteinander verständigen konnten.

**11. These: Daneben gab es aber eine Vielzahl von anderen Sprachen, die Zuwanderer in diesem kulturellen Schmelztiegel als ihre Muttersprachen mitgebracht hatten.<sup>48</sup> Sprach jemand im Gottesdienst in einer solchen Sprache, wurde er von den meisten nicht verstanden (1Kor 14,2+14+16).**

Wir haben demnach eine völlig andere Diglossia-Situation in Korinth vor uns, als in Jerusalem, aber trotzdem ein ganz ähnliches Problem. Ja, das Problem in Korinth war eigentlich eine Folge davon, dass in Jerusalem an Pfingsten einer heiligen Sprache eine Absage erteilt worden war.

**12. These: Wendet man das Gegenüber von einer für alle verständlichen Sprache (= Griechisch) auf der einen und von vielen füreinander unverständlichen Sprachen auf der anderen Seite auf 1Kor 14 an, ergibt sich eine durchaus diskussionswürdige Erklärung des Textes.**

*Paulus würde demnach drei Möglichkeiten gestatten:*

1. Lehren, Prophezeien und Beten in einer verständlichen Sprache, also Griechisch, so, dass alle etwas davon haben.
2. Beten in einer anderen, unverständlichen Sprache samt einer Übersetzung in eine verständliche Sprache, also Griechisch, so, dass alle etwas davon haben.

3. Beten in einer anderen, unverständlichen Sprache ohne Übersetzung im Stillen oder allein zu Hause, so dass der Beter etwas davon hat und mit Gott alleine ist.

*Paulus würde demnach drei Dinge ablehnen:*

1. Eine unübersetzte Sprache im Gottesdienst zu verwenden, die die meisten nicht verstehen, sie also nicht wissen, was gesagt wird und deswegen auch nicht aufgebaut werden können.
2. Das Durcheinanderreden in unverständlichen Sprachen, da Besucher dann die Gemeinde für verrückt halten müssen (14,23).
3. Wenn zu viele Beiträge in unverständlichen Sprachen geboten werden, selbst wenn diese übersetzt werden, da keine Gabe allein den Gottesdienst dominieren soll (14,27), was deswegen ebenso für die Propheten gilt (14,29–30).

Paulus versteht unter Prophetie die Verkündigung in verständlicher Sprache an die ganze Gemeinde. Er fördert das Beten und Singen in der Muttersprache, aber möchte dies im Gottesdienst nur anwenden, wenn eine Übersetzung hinzukommt. Paulus hat also keine Probleme mit Zungen/Sprachen, denn es ist ja kein Problem des Sprechers, der sich selbst versteht, sondern des Hörers, auf den er Rücksicht nehmen soll. Deswegen betont er immer wieder, dass er das Reden in anderen Sprachen nicht behindern will, sondern

dass er nur will, dass es im Gottesdienst übersetzt wird, damit es allen nützt.

Eine Übersetzung (in das Griechische) ist möglich (14,5.13.27). Sie geschieht manchmal vom Sprecher selbst (14,5.13.27), manchmal durch andere (14,28). Ohne Übersetzung ist aber das Ganze für die anderen „nutzlos“ (14,6), „sinnlos“ (14,9), und bleibt „fruchtlos“ (14,14), wobei es bei letzterem durchaus für den Einzelnen Frucht bringen kann, aber eben nicht für andere. Das schließt natürlich nicht aus, dass der Betreffende für sich selbst in seiner Muttersprache betet, denn: „Ist aber kein Übersetzer da, so schweige er in der Gemeinde und rede für sich selber und für Gott“ (14,28). Mit Übersetzung sieht es anders aus, wenn auch das Reden in anderen Sprachen wie alle Gaben den Gottesdienst nicht dominieren soll: „Wenn jemand in Sprachen redet, dann höchstens zwei oder drei, und einer nach dem andern, wobei es jeweils einer übersetze“ (1Kor 14,28).

Paulus redete selbst in anderen Sprachen als Griechisch (14,18), also betete gerne in Hebräisch und Aramäisch oder verwendete wohl andere Sprachen in Missionssituationen, aber in der Gemeinde sagte er lieber fünf verständliche Worte in Griechisch, als etwa Myriaden in Hebräisch oder anderen Sprachen (14,19). Grundsätzlich sollen aber alle ruhig privat in ihren Sprachen sprechen und beten (14,5.39), da das ihrer Auferbauung dient (14,4.16–17), da sie für sich selbst keinen Übersetzer

brauchen, sondern verstehen, was sie in ihrer Muttersprache beten.

Im Detail spricht Paulus davon, dass nicht verständliche Sprachen genutzt werden für Gesang (14,15), Dank (14,16–17) und Lobpreis (14,16). Wenn Paulus in 1Kor 14,2 sagt: „Denn wer in Zungen/Sprachen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.“, meint er demnach, dass nur Gott den Nichtgriechischsprechenden versteht. Gemeint ist nicht, dass ihn niemand auf der Welt versteht, sondern niemand im korinthischen Gottesdienst.<sup>49</sup> „Geheimnis/Mysterium (mysterion)“ (1Kor 14,2) bedeutet von der Bedeutung in der griechischen Alltagssprache das, was nur die Eingeweihten wissen, also nach der hier vorgetragenen These das, was nur die Muttersprachler verstehen.

### *1Kor 14 nach Luther (1984) mit erläuternden Kommentaren in eckigen Klammern*

1Kor 14,1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede [verständlich auf Griechisch]!

1Kor 14,2 Denn wer in [anderen] Sprachen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist Geheimnisse [für andere].

1Kor 14,3 Wer aber prophetisch [verständlich auf Griechisch] redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

1Kor 14,4 Wer in [anderen] Sprachen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch [verständlich auf Griechisch] redet, der erbaut die Gemeinde.

1Kor 14,5 Ich wollte, dass ihr alle in [anderen] Sprachen reden könntet; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch [verständlich auf Griechisch] reden könntet. Denn wer prophetisch [verständlich auf Griechisch] redet, ist größer als der, der in [anderen] Sprachen redet; es sei denn, er übersetzt es auch [ins Griechische], damit die Gemeinde dadurch erbaut werde.

1Kor 14,6 Nun aber, liebe Geschwister, wenn ich zu euch käme und redete in [anderen] Sprachen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in [verständlichen] Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre?

1Kor 14,7 Verhält sich's doch auch so mit leblosen Dingen, die Töne hervorbringen, es sei eine Flöte oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird?

1Kor 14,8 Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?

1Kor 14,9 So auch ihr: wenn ihr in [anderen, unverständlichen] Sprachen redet und nicht mit deutlichen Worten [in Griechisch], wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.

1Kor 14,10 Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt, und nichts ist ohne Sprache.

1Kor 14,11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen.

1Kor 14,12 So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.

1Kor 14,13 Wer also in [anderen, unverständlichen] Sprachen redet, der bete, dass er es auch [ins Griechische] übersetzen kann.

1Kor 14,14 Denn wenn ich in [anderen, unverständlichen] Sprachen bete, so betet mein Geist; aber was ich im Sinn habe, bleibt [bei den anderen] ohne Frucht.

1Kor 14,15 Wie soll es denn nun sein? Ich will beten mit dem Geist und will auch beten mit dem Verstand; ich will Psalmen singen mit dem Geist und will auch Psalmen singen mit dem Verstand.

1Kor 14,16 Wenn du Gott lobst im Geist, wie soll der, der als Sprachunkundiger dabeisteht, das Amen auf dein Dankgebet sagen, da er doch nicht weiß, was du sagst?

1Kor 14,17 Dein Dankgebet mag schön sein; aber der andere wird dadurch nicht erbaut.

1Kor 14,18 Ich danke Gott, dass ich mehr in [anderen, unverständlichen] Zungen rede als ihr alle.

1Kor 14,19 Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in [anderen, unverständlichen] Zungen.

1Kor 14,20 Liebe Geschwister, seid nicht Kinder, wenn es um das Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht; im Verstehen aber seid vollkommen.

1Kor 14,21 Im Gesetz steht geschrieben: 'Ich will in andern Sprachen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch so nicht hören, spricht der Herr.'

1Kor 14,22 Darum ist die Rede in [anderen, unverständlichen] Sprachen ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische Rede [verständliche in Griechisch] aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen.

1Kor 14,23 Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in [anderen, unverständlichen] Sprachen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?

1Kor 14,24 Wenn sie aber alle prophetisch redeten [verständlich in Griechisch] und es käme ein Ungläubiger oder Sprachunkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt;

1Kor 14,25 was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

1Kor 14,26 Wie ist es denn nun, liebe Geschwister? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Rede in einer [anderen] Sprache, er hat eine Übersetzung [ins Griechische]. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!

1Kor 14,27 Wenn jemand in [anderen, unverständlichen] Sprachen redet, so seien es zwei oder höchstens drei, und einer nach dem andern; und einer übersetze es [ins Griechische].

1Kor 14,28 Ist aber kein Übersetzer [ins Griechische] da, so schweige er in der Gemeinde und rede für sich selber und für Gott.

1Kor 14,29 Auch von den Propheten [auf Griechisch] lasst zwei oder drei reden, und die andern lasst darüber urteilen.

1Kor 14,30 Wenn aber einem andern, der dabeisitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so schweige der erste.

1Kor 14,31 Ihr könnt alle prophetisch [auf Griechisch] reden, doch einer nach dem andern, damit alle lernen und alle ermahnt werden.

1Kor 14,32 Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.

1Kor 14,33 Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. [...]

1Kor 14,37 Wenn einer meint, er sei ein Prophet oder vom Geist erfüllt, der erkenne, dass es des Herrn Gebot ist, was ich euch schreibe.

1Kor 14,38 Wer aber das nicht anerkennt, der wird auch nicht anerkannt.

1Kor 14,39 Darum, liebe Geschwister, bemüht euch um die prophetische Rede [auf Griechisch] und wehrt nicht der Rede in [anderen] Sprachen.

1Kor 14,40 Lasst aber alles ehrbar und ordentlich zugehen.

*Beim Zungenreden wurden im Neuen Testament menschliche Sprachen gesprochen*

**13. These: Im Neuen Testament geht es bei der Zungenrede um existierende menschliche Sprachen, was der Grund dafür ist, warum die Zungenrede mit der Wiederkunft Jesu erlischt (1Kor 13,8).**

(Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass diese Frage auch innerhalb der konfessionellen Parteien unterschiedlich beantwortet wird. So gibt es führende Vertreter der Pfingstbewegung, die dieser Aussage zustimmen würden und führende Vertreter einer nicht- oder anticharismatischen Position, die davon ausgehen, dass das Wunderhafte an der Zungenrede verloren geht, wenn es sich nur um menschliche Sprachen handelt, die der Sprecher selbst nicht beherrscht. In der Pfingstbewegung herrschte anfänglich die Sicht vor, es handle sich beim Sprachenreden um ein göttliches Instrument der Mission, also um die Fähigkeit, das Evangelium in Sprachen der Zuhörer die verkündigen, die man selbst nicht erlernt hatte.<sup>50</sup> Später übernahm die Mehrheit die Sicht, es handle sich um selbst dem Sprecher unverständliche himmlische Sprachen. Da heute de facto Zungenrede praktisch nie aus echten Sprachen besteht (siehe den Exkurs unten) und dies auch von den führenden Vertretern der Pfingstbewegung so gesehen und betont wird, wird davon oft auf das Neue Testament zurückgeschlossen, ein verständliches,

aber für die Auslegung biblischer Texte nur bedingt taugliches Verfahren.)

Robert H. Gundry hat in einem vielzitierten Artikel die klassischen Gründe dafür zusammengetragen, die dafür angeführt werden, dass es sich bei der Zungenrede im Neuen Testament um reguläre Sprachen handelte.<sup>51</sup>

1. *dihermeneuo* ist mit ‚übersetzen‘ (,translate‘) wiederzugeben, wie es eigentlich alle Wörterbücher zum neutestamentlichen oder antiken Griechisch besagen.<sup>52</sup>

2. In Apg 2,6–11 stellt Lukas neben die Zungen/Sprachen (*glossa*) die Mundarten/Muttersprachen (*dialektos*, Apg 2,6.8).<sup>53</sup> Nur echte Sprachen gliedern sich wieder nach Dialekten auf. (In Apg 21,40; 22,2; 26,14 wird das Hebräische mit letzterem Begriff bezeichnet, in Apg 1,19 das Aramäische.)

3. Das Problem in Jerusalem und Korinth waren die Sprachbarrieren, die durch die Zungen/Sprachen überwunden wurden.<sup>54</sup>

4. In der Offenbarung stammen die Erlösten aus allen „Sprachen (*glossa*)“ aus den verschiedenen Sprachgruppen dieser Welt ebenso wie aus den verschiedenen „Völkern“ (Offb 5,9; 7,9; 10,11; 11,9; 13,7; 14,6; 17,15).

Schauen wir uns dazu speziell 1Kor 12–14 an, so würde ich folgende Argumente hinzufügen:

5. Nach 1Kor 14,9 gehört zu den Zungen/Sprachen die „verständliche Rede“ die aus „Worten“ besteht.

6. In 1Kor 14,21–22 geht es um die Zungen/Sprachen Israels, also um konkrete Sprachen, nämlich um Hebräisch und nichthebräische Sprachen, wie das Umfeld des Zitates aus Jes 28,11–12 deutlich macht (vgl. Js 28,7–13; 33,18–19).

7. Nirgends ist in 1Kor 12–14 von Ekstase oder von Ekstatikern (Griech. *Ekstatikos*) die Rede. Nach 1Kor 12,1–3 waren es die heidnischen Religionen, die Menschen mitrissen, nicht aber der Geist Gottes. Nach 1Kor 14,27–28 ist der ‚Geist‘ den Propheten untertan, d. h. sie sind ihm nicht willenlos ausgeliefert, sondern Gott gibt seine Geistesgaben dem Menschen so als Gnadengeschenk, dass der Mensch verantwortlich über ihren Einsatz entscheiden kann.

8. Wenn man bei Zungenrede/Sprachenrede von einer ‚himmlischen‘ Sprache ausgeht, stellt sich die Frage, warum die Zungen/Sprachen nach 1Kor 13,8 im Himmel aufhören werden, wenn wir Jesus begegnet sind. Dass die tatsächlichen Sprachen auch in einer wunderhaften Form als Folge der babylonischen Sprachverwirrung im Himmel nichts mehr zu suchen haben, ist klar. Aber warum himmlische Sprachen oder Sprachen der Engel im Himmel aufhören sollten, ist nicht zu erklären.

Die in 1Kor 13,1 genannten Sprachen der Engel („Sprachen der Menschen

und der Engel“) sind deswegen immer noch Sprachen und außerdem wohl hypothetisch, denn in allen drei Paaren im Zusammenhang sind alle Aktivitäten fiktiv und bewusst völlig übertrieben; „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete ... wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte ... wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen ...“ (1Kor 13,1–3). Wie im 2. und 3. Beispiel von Paulus jeweils die Steigerung undenkbar ist (alle Geheimnisse zu kennen, den Leib verbrennen lassen), so m. E. auch im ersten Beispiel.

Nach 1Kor 12,10 gibt es verschiedene „Arten von Sprachen“ (gene glosson), was auf die Vielfalt menschlicher Sprache schließen lässt. Wieso aber sollte das für Sprachen der Engel oder des Himmels gelten? In 1Kor 14,10 ist entsprechend von den „Arten von Stimmen ... in der Welt (gene phonon en kosmo)“ die Rede.

### *Exkurs: Wissenschaftliche Untersuchungen zur Zungenrede heute*

Gibt es Untersuchungen darüber, welche Sprachen beim ‚Zungenreden‘ im christlichen Bereich heute tatsächlich gesprochen werden? Gibt es (möglichst wissenschaftliche) Untersuchungen zum ‚Zungenreden‘ in nichtchristlichen Religionen? Im ‚Land der unbegrenzten

Möglichkeiten‘, den USA, sind umfangreiche Untersuchungen zu beiden Fragen durchgeführt worden. Daran waren Gegner und Befürworter des Christentums gleichermaßen beteiligt. Eine gute und umfassende Zwischenbilanz aus wissenschaftlicher Sicht bot bereits das Werk von William J. Samarin.<sup>55</sup> Einen Überblick aus christlicher und psychologischer Sicht bietet eine von Watson E. Mills herausgegebene Aufsatzsammlung.<sup>56</sup> Einige Ergebnisse dieser Studien sollen kurz skizziert werden. Es sollte dabei allerdings berücksichtigt werden, dass es sich bei diesen Ergebnissen um wissenschaftliche Untersuchungen handelt, also nur von Beispielen die Rede ist, die genügend dokumentiert werden konnten. Persönliche Erfahrungen wurden nur bei Überprüfbarkeit gelten gelassen.

Zunächst wird festgestellt, dass es das Phänomen des Zungenredens zumindest zeitweise in fast allen kleinen und großen Religionen gab oder gibt. Es entspricht äußerlich dem Zungenreden, wie es seit etwa 1900 im christlichen Bereich propagiert wird, aber schon vorher dort vorkam. Die Untersuchungsergebnisse für beide Bereiche des Zungenredens, also den nichtchristlichen und den christlich-pfingstlichen Bereich, fallen fast gleich aus. Es fällt auf, dass dieses Zungenreden – im Gegensatz zum Neuen Testament, wo es wohl immer um das Sprechen einer existierenden Sprache geht:

– in allen bekannten Beispielen nicht das Sprechen einer anderen Sprache, sondern von nicht existierenden ekstatischen Lauten darstellt;

– in allen bekannten Beispielen nicht als Sprache im eigentlichen Sinne gilt, da wichtige Kennzeichen einer Sprache fehlen, die man auch dann feststellen kann, wenn man eine Sprache nicht spricht;

– bis zu einem gewissen Grad erlernbar ist.

Es gibt in den Religionen und im Christentum Beispiele, in denen im Zungenreden Bestandteile anderer Sprachen auftauchten. Sie wurden jedoch

– nicht zu einem Gebrauch dieser Sprache ausgeweitet, sondern beschränkten sich auf einzelne Worte oder Formulierungen,

– immer von jemandem geäußert, der diese Sprache schon einmal bewusst oder unbewusst vernommen hatte.

Daneben gibt es eine interessante Untersuchung zum Zungenreden in der Antike aus religionswissenschaftlicher Sicht.<sup>57</sup> Sie kommt zu dem Ergebnis, dass es zwar viele Beispiele von Zungenreden in mehreren antiken Kulturen und Religionen gibt, keines jedoch, in dem nachweislich eine andere existierende, aber nicht erlernte, Sprache gesprochen wurde.

## 4 Mögliche Konsequenzen für die Mission<sup>58</sup>

### *Das Ende der Heiligen Sprache*

Pfingsten bedeutet das Ende der Heiligen Sprache Hebräisch. Nicht, dass es sie aus göttlicher Sicht je gegeben hätte. Das Hebräisch des Alten Testaments hat sich über die Jahrhunderte verändert und keine Form galt je als heiliges Hebräisch. Das Volk Israel galt als auserwählt, aber nirgends findet sich ein Hinweis darauf, ihre Sprache sei erwählt.<sup>59</sup> Deswegen sind Teile des Alten Testaments auch in Aramäisch abgefasst (Jer 10,11; Dan 2,4–7,28; Esra 4,6 – 6,18; 7,12–26). Aber dennoch gingen die Juden davon aus, ihre Sprache sei eine heilige Sprache, während die neutestamentliche Gemeinde von Anbeginn an mit großer Selbstverständlichkeit in Griechisch und anderen Sprachen verkündigte und lebte, ja selbst die Worte Jesu nicht im Original, sondern nur in griechischer Übersetzung überlieferte. Wir haben uns in der Verkündigung an die Menschen anzupassen (1Kor 9,19–23) und am Ende werden Erlöste aus allen „Sprachen (*glossa*)“ in Ewigkeit vor Gottes Thron stehen (Offb 5,9; 7,9; 10,11; 11,9; 13,7; 14,6; 17,15).

Der tiefgreifende Unterschied zum Islam kann verständlich machen, wie ungewöhnlich dies ist.<sup>60</sup> Der Koran ist im heiligen Stil des Koranarabischen geschrieben, die Bibel enthält die gesamte Bandbreite menschlicher literarischer Ausdrucksweisen in verschie-

denen Sprachen und der Sprachentwicklung verschiedener Zeiten. Während der Koran nur die eine Sprachform des klassischen Arabisch kennt, die bis heute selbst gegenüber den modernen Formen des Alltagsarabisch normativ ist und als heilig gilt, kennt die Bibel nicht nur keine heilige Sprache (selbst im AT finden sich aramäische Texte) und keinen heiligen Stil, zumal sich Ausdrucksweisen in ihr oft über die Jahrhunderte änderten, sondern enthält auch eine enorme Vielzahl an literarischen Stilen. Gesetzestexte stehen neben Liebesgesängen, historische Berichte neben Klageliedern, Sprichwortsammlungen neben Briefen, Rätsel neben Anweisungen an Mitarbeiter, apokalyptische Texte und detailliert ausgemalte Visionen neben autobiographischen Erinnerungen.

## 5 Anfragen

Was sind die Hauptanfragen an diese Sicht, die sie derzeit zu einer meines Erachtens diskutierenswerten Alternative zur traditionellen Sicht machen, die aber zugleich zeigen, dass die neue Sicht einige neue Probleme aufwirft, während sie alte Probleme zu lösen scheint?

1. In Mk 16,17 wird das Zungenreden angekündigt als „Reden in neuen [Griech. *kainos*] Sprachen“. Hebräisch, Griechisch und Aramäisch waren aber alle nicht ‚neu‘ oder unbekannt.

2. Können sich die Aussagen „jeder einzelne in seiner eigenen Sprache“ (Apg 2,6) und „jeder in seiner eigenen Sprache“ wirklich nur auf zwei Sprachen, Griechisch und Hebräisch, beziehen? Sind hier nicht offensichtlich mehr und ungewöhnlichere Sprachen gemeint?

Alan Millard ist etwa der Meinung, dass an Pfingsten verschiedene aramäische Dialekte eine Rolle spielten, deren Sprecher sich teilweise nicht miteinander verständigen konnten.<sup>61</sup> Müsste das nicht auch diskutiert werden?

3. Haben die „Proselyten“ und damit die aus dem Heidentum stammenden jüdischen Festpilger in Apg 2 nur Aramäisch und Hebräisch gesprochen? Oder hatten sie – zumindest einige von ihnen – nicht tatsächlich einheimische Muttersprachen, die sie neben Griechisch, Aramäisch oder Hebräisch beherrschten und in denen sie die Apostel reden hörten? Machten sie wirklich nur einen kleinen Teil der Pilgermenge aus? Kann man bei einigen der geografischen Angaben nicht doch auch dazugehörige Sprachen annehmen (z. B. bei den arabischen Juden, „Araber“, in Apg 2,11)?

4. War Aramäisch als Sprache, in der auch in der Synagoge diskutiert wurde, nicht auch ein Stückweit eine sakrale Sprache? Es wurde doch auch in der Synagoge als Targumsprache ständig gebraucht. Hier sind meines Erachtens ebenso neue Untersuchungen notwendig.

5. War Hebräisch im Palästina des 1. Jh. wirklich nur Sakralsprache oder doch nicht bei einigen auch noch Umgangssprache? Hier sind meines Erachtens neue Untersuchungen notwendig.<sup>62</sup>

Randall Buth hat sich in einem Artikel vehement gegen die vorherrschende Forschungsmeinung von Jeremias und anderen gewandt, Aramäisch sei die Muttersprache Palästinas gewesen. Vielmehr sei Hebräisch in jeder Familie gesprochen worden.<sup>63</sup> Dazu beruft er sich auf den Aristesbrief (200–100 v. Chr.), Beleg für Hebräisch als Alltagssprache gemeiner Leute und die Einführung des Aramäischen als Sprache der Gebildeten und näher zu untersuchende Belege aus rabbinischen Quellen, dass viele Rabbis in Galiläa bis ca. 200 n. Chr. Hebräisch als Hauptsprache verwendeten.<sup>64</sup> Maria, so Buth, konnte Lk 1,46–55 in gutem Hebräisch dichten.<sup>65</sup> Außerdem seien viele als aramäische Ausdrücke Jesu verstandene Worte wie ‚abba‘ besser als hebräische Worte zu verstehen.<sup>66</sup> Schließlich habe Paulus in Apg 22,2 auf Hebräisch (‚ebraidi‘) gesprochen und sei von allen verstanden worden.<sup>67</sup>

Wie beurteilen Fachleute diese Sicht? Alan R. Millard hat detailliert zusammengetragen, was für eine Verwendung des Hebräischen als Alltagssprache spricht und listet nicht besonders häufige und meist kurze oder fragmentarische, aber dennoch vorhandene Belege für die Verwendung des Hebräischen im Alltag aus Jerusalem und Masada.<sup>68</sup> Dabei muss für ihn offen bleiben, wie verbreitet das Hebräische wirklich war.<sup>69</sup>

Millard kommt auch weiterhin zu dem Schluss, dass Jesus Aramäisch sprach.<sup>70</sup> Die Vertreter der Sicht, dass Jesus Hebräisch gesprochen habe, haben sich, so Millard, nicht durchsetzen können. Trotzdem – so meine ich – dürfen die Argumente im Detail gerade in dieser Frage nicht einfach übergangen werden.<sup>71</sup> Es muss ja schon Gründe geben, warum etwa nach Lk 23,38 die dritte Sprache der Inschrift am Kreuz nicht Aramäisch, sondern Hebräisch war.

6. Welche Sprache bzw. Sprachen sprachen Kornelius und sein Haus, als der Geist auf sie fiel und sie in anderen Sprachen redeten (Apg 10,46)? In welcher Sprache oder welchen Sprachen sprachen die zwölf Johannesjünger in Apg 19,6? In beiden Fällen passt weder das, was die alternative Sicht zu Apg 2 sagt, noch wie sie 1Kor 12–14 versteht. Bisher ist niemand aus der alternativen Sicht auf diese Stellen eingegangen.

Martin Hengel hat darauf hingewiesen, dass Lukas davon ausgeht, dass es kein Sprachenproblem zwischen Petrus und Kornelius gab. Von solchen Sprachenproblemen ist erst bei Paulus in Jerusalem Apg 21,37+40 und vor Claudius Lysias in Apg 22,2 die Rede.<sup>72</sup>

7. Wird die alternative Sicht wirklich dem Wundercharakter gerecht? Auch wenn man einmal davon ausgeht, dass nicht alle Geistesgaben spontanen und unerklärlichen Charakters sind, sondern durchaus mit vernünftigen, allgemeinmenschlichen Fähigkeiten einher gehen können (z. B. Lehre, Hil-

feleistung, Leiten), und wenn man einmal annimmt, in 1Kor 12–14 sei mit „in fremden Sprachen sprechen“ eine natürliche Fähigkeit zum Sprache sprechen und übersetzen gemeint: Kann man das von den Ereignissen in Apg 2 auch annehmen?

*Erstaunlicherweise beziehen sich die meisten ernstzunehmenden Anfragen auf Apg 2, weniger auf 1Kor 14. Oder anders gesagt: Auch wer die neue These für Apg 2 nicht akzeptieren kann, wird sie unabhängig davon für 1Kor 14 prüfen müssen. Denn für Apg 2 ist ja unbestritten, dass es sich auch in der traditionellen Sicht um real existierende menschliche Sprachen*

*handelte. Für 1Kor 14 ist dies dagegen strittig. Wenn man davon ausgeht, dass es sich auch in 1Kor 14 um existierende menschliche Sprachen handelte, ist das neue Modell meines Erachtens eine ernstzunehmende Erklärung.*

*Übrigens sind Thesen 1–3, 5, 9 (Pfingsten fand im Tempel statt), 10–11 und 13 (in Apg 2 und 1Kor 12–14 handelt es sich um menschliche Sprachen) aufgrund der dort genannten Argumente meines Erachtens genügend in sich begründet, und zwar unabhängig von der Sicht Zerhusens. Nur die Thesen 4–7 und 12 beziehen sich rein auf die Thesen Zerhusens.*

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Bob Zerhusen. „An Overlooked Judean Diglossia in Acts 2?“. *Biblical Theology Bulletin* (Rom) 25 (1995): 118–130; verbreitet unter dem Titel „A New Look at Tongues“ durch <http://homepage.mac.com/shanerosenthal/reformationink/rzacts.htm> und [www.alliancenet.org](http://www.alliancenet.org) (dort unter Artikel suchen); Bob Zerhusen. „The Problem Tongues in 1 Cor 14: A Reexamination“. *Biblical Theology Bulletin* (Rom) 27 (1997): 139–152 (auch auf denselben Webseiten); eine populärere Fassung findet sich in: Bob Zerhusen. „Detective Columbo as Theologian“. 8 S. <http://homepage.mac.com/shanerosenthal/reformationink/rzcolumbo.htm>. (Alle hier genannten Webseiten wurden kurz vor der Veröffentlichung Mitte 2006 eingesehen bzw. überprüft.)

<sup>2</sup> Etwa von David Crystal. „Why did the crowd think St Peter was drunk? An exercise in applied sociolinguistics“. *New Blackfriars: A Monthly*

*Review* 79 (1998) 924 (Febr.): 72–76; auch unter [www.tonguesrevisited.com/David\\_Crystal.htm](http://www.tonguesrevisited.com/David_Crystal.htm).

<sup>3</sup> Renton MacLachlan. *Tongues Revisited: A Third Way*. Porirua (Neuseeland): ClearSight, 2000; vgl. die eigene Webseite zum Buch [www.TonguesRevisited.com](http://www.TonguesRevisited.com) mit Rezensionen und Diskussionsforum. Rezensionen und Diskussionen in theologischen Zeitschriften konnte ich nur wenige finden. Teils pro, teils contra äußert sich etwa Chris Good in der Zeitschrift der reformierten Baptisten *Grace and Truth Magazine* 1 (2001) 6 (Nov/Dec): 19–21, s. [www.graceandtruth.rbc.org.nz/magazine/](http://www.graceandtruth.rbc.org.nz/magazine/); vgl. die Antwort von Bob Zerhusen [www.tonguesrevisited.com/4\\_chris\\_good.htm](http://www.tonguesrevisited.com/4_chris_good.htm). Kritisch äußert sich Brett Knowles in *Stimulus: The New Zealand Journal of Christian Thought and Practice* 9 (2001) 3: 46. Von pfingstkirchlicher Seite wendet sich Jim McNair. „Consideration of Claims by Renton

MacLachlan in his Book ‚Tongues Revistede: A Third Way‘. S. 15 <http://www.christian-discovery.co.nz/Consideration/> gegen MacLachlan, geht aber eigentlich nur S. 12–13 auf die These selbst ein.

<sup>4</sup> F. F. Bruce. *Acts of the Apostles: The Greek Text with Introduction and Commentary*. Leicester (GB): IVP, 1976 (1952<sup>2</sup>). S. 82. Deswegen bezieht Bruce das Erstaunen darauf, dass Petrus nicht mehr in seinem galiläischen Dialekt sprach, der nachweislich für andere Juden damals kaum zu verstehen war. In F. F. Bruce. *Commentary on the Book of the Acts*. Grand Rapids (MI): Wm. B. Eerdmans, 1983. S. 57+59 schreibt Bruce, dass möglicherweise statt jüdischer Sprachen und Griechisch in Ägypten und Italien auch die lokalen Dialekte gesprochen wurden, geht aber davon aus, dass Aramäisch und Griechisch die normalen Sprachen der Juden waren.

<sup>5</sup> Zu den genannten Provinzen vgl. bes. F. F. Bruce. *Acts of the Apostles*. a. a. O. S. 84–86 und F. F. Bruce. *Commentary on the Book of the Acts*. a. a. O. S. 61–64.

<sup>6</sup> So z. B. Martin Hengel. *Judentum und Hellenismus: Studien zur Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr.* Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 10. Tübingen: J. C. B. Mohr, 1988<sup>3</sup>. S. 112.

<sup>7</sup> So z. B. Martin Hengel. *Jews, Greeks, and Barbarians*. Philadelphia (PA): Fortress, 1980. S. 115; vgl. alle seine Veröffentlichungen zum Thema.

<sup>8</sup> So Martin Hengel. *Judentum und Hellenismus*. a. a. O. S. 109.

<sup>9</sup> Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. *Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte erläutert aus Talmud und Midrasch*. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch 2. C. H. Beck: München, 1978<sup>7</sup>. S. 604; ebenso Erste Hälfte Kap. 1–12. *Kommentar zum Neuen Testament V*. Deichertsche: Leipzig, 1919. S. 82–84. Vgl. zum Unterschied zwischen Vollproselysten („Juden-genossen“) und Halbproselysten („Gottesfürchtige“) die Quellen bei Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. *Das Evangelium nach Markus ... a. a. O.* S. 715–723.

<sup>10</sup> So auch F. F. Bruce. *Commentary on the Book of the Acts*. a. a. O. S. 63 und Bob Zerhusen. „An Overlooked Judean Diglossia in Acts 2?“. a. a. O. S. 118.

<sup>11</sup> Vgl. im einzelnen den Nachweis für Juden in den entsprechenden Gebieten und Belege dafür, dass man die dortigen Juden entsprechend nannte, Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. *Das Evangelium nach Markus ... a. a. O.* S. 606–614.

<sup>12</sup> Joachim Jeremias. *Jerusalem zur Zeit Jesu*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1969<sup>3</sup>. S. 82. Dies Standardwerk zur Frage, wer im 1. Jh. nach Jerusalem pilgerte, beschreibt S. 38–41 den Fernhandel Jerusalems mit Griechenland, Zypern, Babylonien, Persien, Indien, Libanon, Ägypten, Arabien usw., S. 71–82 den Fernverkehr nach Palästina.

<sup>13</sup> Martin Hengel. „Jerusalem als jüdische und hellenistische Stadt“. S. 115–156 in: ders. *Kleinere Schriften 2: Judaica, Hellenistica et Christiana*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 109. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999; Martin Hengel. „Zum Problem der ‚Hellenisierung‘ Judäas im 1. Jahrhundert nach Christus“. S. 1–90 in: ders. *Kleinere Schriften 1: Judaica et Hellenistica*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 90. Tübingen: Mohr Siebeck, 1996; Martin Hengel. *Judentum und Hellenismus*. a. a. O.; Martin Hengel. „Zwischen Jesus und Paulus: Die ‚Hellenisten‘, die ‚Sieben‘ und Stephanus“. S. 1–67 in: ders. *Kleinere Schriften 3: Paulus und Jakobus*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 141. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002; Martin Hengel. *Juden, Griechen und Barbaren: Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit*. Stuttgarter Bibelstudien 76. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1976, bes. S. 126–144 = § 10 „Die Übernahme der griechischen Sprache und Bildung durch die jüdische Diaspora im ptolemäischen Ägypten“; Martin Hengel. *Judentum und Hellenismus: Studien zur Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr.* Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 10. Tübingen: J. C. B. Mohr, 1969<sup>1</sup>. bes. S. 108–198; Engl. Übersetzungen Martin

Hengel. The ‚Hellenization‘ of Judea in the First Century after Christ. London: John Bowden, 1988; Martin Hengel. Jews, Greeks, and Barbarians. a. a. O. Dieselbe Sicht Hengel findet sich in vielen anderen Standardwerken, z. B. Elias J. Bickerman. The Jews in the Greek Age. Cambridge (MA) & London: Harvard University Press, 1988; Jan Nicolaas. Sevenster. Do you Know Greek? How Much Greek Could the First Jewish Christians Have Known? Novum Testamentum Supplementum 19. Leiden: E. J. Brill, 1968; Shaye J. D. Cohen. From the Maccabees to the Mishnah. Philadelphia (PA): The Westminster Press, 1987. S. 24–25, 39–40; Elias J. Bickerman. The Jews in the Greek Age. Cambridge (MA) & London: Harvard University Press, 1988. bes. S. 93; G. Mussies. „Greek in Palestine and the Diaspora“. S. 1040–164 in: S. Safrai, M. Stern (Hg.). The Jewish People in the First Century. Assen/Amsterdam: Van Gorcum, 1976.

<sup>14</sup> Martin Hengel. Juden, Griechen und Barbaren. a. a. O. S. 126–127.

<sup>15</sup> Martin Hengel. „Zum Problem der ‚Hellenisierung‘ Judäas im 1. Jahrhundert nach Christus“. a. a. O. S. 13; vgl. insgesamt S. 12–34.

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 9.

<sup>17</sup> Martin Hengel. „Jerusalem als jüdische und hellenistische Stadt“. a. a. O. S. 147.

<sup>18</sup> So bes. ebd. S. 149.

<sup>19</sup> Vgl. Martin Hengel. „Zwischen Jesus und Paulus: Die ‚Hellenisten‘, die ‚Sieben‘ und Stephanus“. a. a. O. S. 7–21, bes. S. 16.

<sup>20</sup> Das Standardwerk zur Frage, wer im 1. Jh. nach Jerusalem pilgerte, ist Joachim Jeremias. Jerusalem in the Times of Jesus. Philadelphia (PA): Fortress, 1988 und auf älterem Stand: Joachim Jeremias. Jerusalem zur Zeit Jesu. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1969<sup>3</sup>. Vgl. ebd. S. 86–98 die Berechnung der Zahl der Festpilger auf 55.000 Einwohner plus 125.000 Festpilger (S. 96), die S. 98 später auf 25.000–30.000 Einwohner und die Festpilger nur so hoch, wenn jeder Platz genutzt wurde, reduziert wird. (Irgendetwas stimmt an dem Satz nicht, aber ich kann ihn nicht sinnvoll umformulieren, da mir Infos dazu fehlen.)

<sup>21</sup> So vor allem David Crystal. „Why did the crowd think St Peter was drunk? An exercise in applied sociolinguistics“. a. a. O.

<sup>22</sup> So bes. ebd. S. 75–76, These 3. und 5.

<sup>23</sup> Die Verwendung der drei Sprachen wird etwa an dem von Robert H. Gundry. „The Language Milieu of First-Century Palestine“. Journal of Biblical Literature 83 (1964): 404–408, S. 405 angeführten Beispiel der von den Franziskanern auf dem Ölberg ausgegrabenen Ossuare vor 66 n. Chr. deutlich. 7 sind in Hebräisch, 11 in Aramäisch, 11 in Griechisch. Vgl. dazu auch Martin Hengel. „Jerusalem als jüdische und hellenistische Stadt“. a. a. O. S. 146.

<sup>24</sup> Martin Hengel. „Zum Problem der ‚Hellenisierung‘ Judäas im 1. Jahrhundert nach Christus“. a. a. O. S. 14.

<sup>25</sup> Bernard Spolsky. „Diglossia in Hebrew in the Late Second Temple Period“. Southwest Journal of Linguistics 10 (1991): 85–104; Bernard Spolsky, Robert L. Cooper. The Languages of Jerusalem. Oxford: Clarendon Press, 1991. S. 22–26 (mit vielen Literaturangaben); Bernard Spolsky. „Jewish Multilingualism in the First Century: An Essay in Historical Sociolinguistics“. S. 35–50 in: Joshua A. Fishman (Hg.). Readings in the Sociology of Jewish Languages. Contributions to the Sociology of Jewish Languages 1. Leiden: E. J. Brill; vgl. genauso Chaim Rabin. „Hebrew and Aramaic in the First Century“. S. 1007–1039 in: S. Safrai, M. Stern (Hg.). The Jewish People in the First Century. Assen/Amsterdam: Van Gorcum, 1976; Robert H. Gundry. „The Language Milieu of First-Century Palestine“. a. a. O.; Mordecai M. Kaplan. Judaism as a Civilization: Toward a Reconstruction of American-Jewish Life. Philadelphia & Jerusalem: The Jewish Publication Society, 1991. S. 192–193.

<sup>26</sup> Bernard Spolsky, Robert L. Cooper. The Languages of Jerusalem. a. a. O.

<sup>27</sup> Chaim Rabin. „Hebrew and Aramaic in the First Century“. a. a. O.

<sup>28</sup> Vgl. die Tabelle in Bernard Spolsky. „Jewish Multilingualism in the First Century“. a. a. O. S. 41 = Bernard Spolsky. „Diglossia in Hebrew in the Late Second Temple Period“. a. a. O. S. 95.

- <sup>29</sup> Vgl. bes. Bernard Spolsky. „Jewish Multilingualism in the First Century“. a. a. O. S. 43–47.
- <sup>30</sup> Vgl. Bernard Spolsky. „Diglossia in Hebrew in the Late Second Temple Period“. a. a. O. S. 99–100.
- <sup>31</sup> Chaim Rabin. „Hebrew and Aramaic in the First Century“. a. a. O. S. 1036.
- <sup>32</sup> Nach S. Safrai. „Education and the Study of the Torah“. S. 945–970 in: S. Safrai, M. Stern (Hg.). *The Jewish People in the First Century*. Assen/Amsterdam: Van Gorcum, 1976. S. 950.
- <sup>33</sup> Nach Chaim Rabin. „Hebrew and Aramaic in the First Century“. a. a. O. S. 1034.
- <sup>34</sup> Nach William Francis Mackey. „Introduction“. S. XIII–XX in: Mauro Fernández. *Diglossia: A Comprehensive Bibliography 1960–1990*. Amsterdam: Benjamins, 1993. S. XV wurde der Begriff erstmals 1885 von dem griechischen Wissenschaftler Emmanoel D. Rhoidis (1835–1904) als griechisches Wort für Zweisprachigkeit, im selben Jahr von dem rumänisch-griechischen Wissenschaftler Ionnes Psychares = Jean Psichari (1854–1929) für die Fachwissenschaft verwendet.
- <sup>35</sup> Vgl. auf Deutsch: Joshua A. Fishman. *Soziologie der Sprache*. München: Max Hueber Verlag, 1975. S. 95–109.
- <sup>36</sup> So auch William Francis Mackey. „Introduction“. S. XIII–XX in: Mauro Fernández. *Diglossia: A Comprehensive Bibliography 1960–1990*. Amsterdam: Benjamins, 1993. S. XVI.
- <sup>37</sup> Vgl. den neuesten Stand der Definitionen und der Forschung in dem Sammelband Joshua A. Fishman (Hg.). *Focus on Diglossia*. *International Journal of the Sociology of Language* 157. Berlin: Mouton de Gruyter, 2002, darin zur Einführung bes. Alan Hudson. „Outline of a Theory of Diglossia“. S. 1–48. Die umfassendste Bibliografie bis 1990 bietet Mauro Fernández. *Diglossia: A Comprehensive Bibliography 1960–1990*. Amsterdam: Benjamins, 1993, weitere Literatur findet sich in dem genannten Sammelband.
- <sup>38</sup> So bes. Joshua A. Fishman. *Soziologie der Sprache*. a. a. O. S. 106–109.
- <sup>39</sup> Felicity J. Rash. *The German Language in Switzerland: Multilingualism, Diglossia and Variation*. *German Linguistic and Cultural Studies* 3. Bern: Lang, 1998.
- <sup>40</sup> Rosita Rindler-Scherjve (Hg.). *Diglossia and Power: Language Policies and Practice in the 19th Century Habsburg Empire*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 2003.
- <sup>41</sup> Riad Fayez Issa Hussein. *The Case for Triglossa in Arabic (With Special Emphasis on Jordan)*. Ann Arbor (MI): University Microfilms Int., 1982 (= Buffalo [NY]: Diss., 1980); Fred W. Householder. *Greek Triglossia. Studies in Modern Greek for American Students* 3. Bloomington (IN): Indiana University Linguistic Club, 1974.
- <sup>42</sup> Vgl. zu Joel 3,1–5 in der altrabbinischen Literatur in ähnlichem Sinne Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. *Das Evangelium nach Markus ... a. a. O. S. 615–617*.
- <sup>43</sup> Nach Bob Zerhusen. „An Overlooked Judean Diglossia in Acts 2?“ a. a. O. S. 117.
- <sup>44</sup> Vgl. auch F. F. Bruce. *Commentary on the Book of the Acts*. a. a. O. S. 55–56 und die m. E. beste Zusammenstellung in Theodor Zahn. *Die Apostelgeschichte des Lucas: Erste Hälfte Kap. 1–12. Kommentar zum Neuen Testament* V. Deichertsche: Leipzig, 1919. S. 74–78.
- <sup>45</sup> Ebd. S. 72–74 geht davon aus, dass hier nicht nur die Familien hinzuzählen sind, sondern das „alle“ in Apg 2,1 auf eine noch größere Gruppe schließen lässt.
- <sup>46</sup> Vgl. Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. *Das Evangelium nach Markus ... a. a. O. S. 615* und Theodor Zahn. *Die Apostelgeschichte des Lucas*. a. a. O. S. 75–76.
- <sup>47</sup> Details in ebd. S. 76, Anm. 64. Nur die Mehrzahl solcher Wohnhäuser wird dann viermal mit Mehrzahl von oikos bezeichnet, da die Mehrzahl von oikia wohl nicht gebildet wurde.
- <sup>48</sup> So bes. Gordon D. Fee. *The First Epistle to the Corinthians*. *The New International Commentary on the New Testament*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1987. S. 664.

<sup>49</sup> So bes. Charles Hodge. *A Commentary 1 & 2 Corinthians*. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988 (Nachdruck von 1974/1857+1859). S. 157.

<sup>50</sup> Vgl. die Details bei J. Rodman Williams. *Renewal Theology*. Zondervan: Grand Rapids (MIU), 1990. S. 215–216, Anm. 28.

<sup>51</sup> Robert H. Gundry. “‘Ecstatic Utterance’ (N.E.B.)”. *Journal of Theological Studies* 17 (1966): 299–307.

<sup>52</sup> Ebd. S. 300.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Ebd. S. 302–303.

<sup>55</sup> William J. Samarin. *Tongues of Men and Engels: The Religious Language of Pentecostalism*. Macmillan: New York, 1972.

<sup>56</sup> Watson E. Mills. *Speaking in Tongues: A Guide to Research in Glossolalia*. Wm. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1986, bes. der Aufsatz von Vern S. Poythress. „Linguistic and Sociological Analyses of Modern Tonguesspeaking: Their Contribution and Limitations”. S. 469–489; der ausgezeichnete Aufsatz von Poythress ursprünglich in *Westminster Theological Journal* 42 (1980): 368–389.

<sup>57</sup> J. Gwyn Griffiths. “Some Claims of Xenoglossy in the Ancient Languages”. *Numen* (Leiden) 33 (1986): 141–169, nachgedruckt in J. Gwyn Griffiths. *Atlantis and Egypt: With Other Selected Essays*. University of Wales Press: Cardiff, 1991.

<sup>58</sup> Vgl. dazu bei allen Vorbehalten gegen die Gesamtausrichtung des Buches bes. Renton MacLachlan. *Tongues Revisited*. a. a. O. S. 123–130 (“6. 1Corinthians 14 Applied”).

<sup>59</sup> Vgl. Thomas Schirmmacher. „Hebräisch Lernen – Hebräisch Denken“. S. 15–26; Hans-Georg Wüch. *Einführung ins Bibelhebräisch*. Hänssler Theologie. Hänssler: Neuhausen, 1995 = *Bibel und Gemeinde* 95 (1995): 56–64, überarbeitet als MBS-Text unter [www.bucer.de](http://www.bucer.de).

<sup>60</sup> Vgl. Thomas Schirmmacher. „Bibel und Koran als ‚Wort Gottes‘: Das Offenbarungs- und Inspirationsverständnis im Christentum und Islam“. *Islam und christlicher Glaube – Islam and Christianity* 5 (2005) 1: 5–10, engl. Fassung „Bible

and Quran as ‚God’s Word‘: The Understanding of Revelation and Inspiration in Christianity and Islam“. S. 11–15.

<sup>61</sup> Alan R. Millard. *Pergament und Papyrus, Tafeln und Ton: Lesen und Schreiben zur Zeit Jesu*. S. 137–138.

<sup>62</sup> Mordecai M. Kaplan. *Judaism as a Civilization: Toward a Reconstruction of American-Jewish Life*. Philadelphia & Jerusalem: The Jewish Publication Society, 1991. S. 192–193 und Gary A. Rensbrug. *Diglossia in Ancient Hebrew*. *American Oriental Series* 72. New Haven (CO): American Oriental Society, 1990 verweisen darauf, dass es neben dem schriftlichem Hebräisch auch Hebräisch als Umgangssprache gab, bevor Aramäisch lange vor der Zeit Jesu als Umgangssprache an seine Stelle trat.

<sup>63</sup> Randall Buth. „Language Use in the First Century: Spoken Hebrew in a Trilingual Society in the Time of Jesus“. *Journal of Translation and Textlinguistics* (Dallas, TX) 5 (1992): 298–312.

<sup>64</sup> Ebd. S. 304. Hier folgt er Ze’ev Safrai. “the Origins of Reading the Aramaic Targum in Synagogue”. *Immanuel* 24/25 (1990): 187–193.

<sup>65</sup> Randall Buth. „Language Use in the First Century“. a. a. O. S. 305–306.

<sup>66</sup> Ebd. S. 305–307.

<sup>67</sup> Ebd. S. 309.

<sup>68</sup> Alan R. Millard. *Pergament und Papyrus, Tafeln und Ton: Lesen und Schreiben zur Zeit Jesu*. Brunnen: Gießen, 2000. S. 119–122, 130–137, 145–146.

<sup>69</sup> Ebd. S. 145–146.

<sup>70</sup> Ebd. S. 139–146.

<sup>71</sup> Siehe bes. Jean Carmignac. *La naissance des Évangiles Synoptiques*. O.E.I.L.: Paris, 1984; Robert Lisle Lindsey. *A Hebrew Translation of the Gospel of Mark*. Dugith: Jerusalem, 1969; 1973; David Bivin, Roy Blizzard. *Was hat Jesus wirklich gesagt? Die schweren Worte Jesu – ein Schlüssel zu ihrem Verständnis*. Leuchter Edition: Erzhausen, 2001<sup>2</sup>.

<sup>72</sup> Martin Hengel. „Zum Problem der ‚Hellenisierung‘ Judäas im 1. Jahrhundert nach Christus“. a. a. O. S. 31.

# Über den Autor



Dr. mult. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars, einer theologischen Hochschule für Berufstätige mit Studienzentren in Bonn, Hamburg, Berlin, Zürich, Innsbruck, Prag, Zlin und Istanbul, und Direktor des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaften in Bonn. Er hat eine Professur für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik) und für Missions- und Religionswissenschaft am Whitefield Theological Seminary (USA) inne, sowie weitere Lehraufträge an in- und ausländischen Hochschulen wie der Freien Theologischen Akademie in Gießen und der Staatlichen Universität Oradea (Rumänien). Er ist Geschäftsführer des Arbeitskreises für Religionsfreiheit der Deutschen und der Österreichischen Evangelischen Allianz und Mitglied der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern, darunter eine sechsbändige „Ethik“. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (14) und einer Tochter (11).

# Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Hamburg • Pforzheim

Innsbruck • Istanbul • Prag • Zlin • Zürich

## Impressum



### MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Vorarbeiten zur Dogmatik

Geistliche Impulse

Pro Mundis

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Hope for Europe

### Träger:

„Institut für Weltmission

und Gemeindebau“ e.V.

Sitz: Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

### Kontakt:

E-Mail: mbsmaterialien@bucer.de

Fax: 0 26 81 / 98 83 69

### Herausgeber:

Dr. mult. Thomas Schirrmacher

### Schriftleitung:

Ron Kubsch

### Weitere Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt,

Drs. Frank Koppelin

### Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B,

13187 Berlin

Fax 0 30/4 22 35 73, E-Mail: berlin@bucer.de

### Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn

Fax 02 28/9 65 03 89, E-Mail: bonn@bucer.de

### Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,

Doerriesweg 7, 22525 Hamburg

Fax 0 40/5 47 05-2 99, E-Mail: hamburg@bucer.de

### Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59,

75173 Pforzheim

Fax 0 72 31/28 47 38, E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de

E-Mail: info@bucer.de

### Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.de

Studienzentrum Prag: prag@bucer.de

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de

Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildungen mit amerikanischen und anderen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Fernkurse und Selbststudium sowie Praktika vermittelt. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

### Spendenkonto

IWG. e.V., Nr. 613 161 804, BLZ 700 100 80

Postbank München

### Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07

BIC PBNKDEFF